

Affäre um die Pfändung der Familiengruft in Rott am Inn

„Regierungsamtliche Niedertracht“

Der Anwalt und frühere Strauß-Intimus Peter Gauweiler wirft Stoiber moralisches Versagen vor

SZ: Seit gestern ist bekannt, dass Ministerpräsident Edmund Stoiber und auch sein Finanzminister über die Pfändung der Strauß-Gruft informiert waren, aber nichts unternommen haben. Wie bewerten Sie das?

Gauweiler: Das gibt der Sache auch politisch einen erschreckenden Zug. Ganz offensichtlich gab es bei den Verantwortlichen ein Nutzen/Schaden-Kalkül zur Frage der Zwangsverwertung der letzten Ruhestätte von Franz Josef Strauß. Dabei ist noch nicht einmal geklärt, ob die Finanzbehörden nicht schon vor der Grab-Pfändung die Staatsregierung informiert hatten. Und man hat sich dann eben entschlossen, die Dinge treiben zu lassen. Was mich fassungslos macht: dass Politiker – allen voran Edmund Stoiber – die ihre politische Existenz Franz Josef Strauß verdanken und die seine Ausführungen früher vorzugsweise knieend angehört haben, sich so verhalten haben.

SZ: Ist Stoibers Verhalten in Ihren Augen angesichts seiner eigenen engen Verbindungen zu Strauß also auch persönlich undankbar?

Gauweiler: Undankbar ist zu wenig. Unerhört, inhuman und völlig respektlos, das trifft es besser.

SZ: Wurde Franz Josef Strauß posthum verunglimpft?

Gauweiler: Ja sicher, was denn sonst?

Wer ein Grundstück mit einem Grab pfändet, will damit eine Forderung sichern. Dies kann nur eine öffentliche Versteigerung zum Ziel haben. Sonst fehlte der Maßnahme jeder Sinn. Jeder private Gläubiger würde sich dabei des Vorwurfs der Blasphemie aussetzen und öffentlicher Verachtung preisgeben. Dass aber der Fiskus eines Landes gegenüber einem Staatsmann, der bei Freund und Feind als Vater des modernen Bayern



Strauß' „Ausführungen knieend angehört“: Edmund Stoiber 1980 als CSU-Generalsekretär. Foto: Paul Glaser/SZ

gilt, so handelt, und dass dies alles mit Wissen und duldender Zustimmung des Regierungschefs geschieht, das sprengt alle Vorstellungen. Man kann es vielleicht mit der regierungsamtlichen Niedertracht beim Untergang von Ludwig II. vergleichen.

SZ: Welchen Schaden könnte die CSU dadurch nehmen?

Gauweiler: Es gab in Europa wahrscheinlich keine Partei, die so sehr mit dem Namen eines Mannes verbunden war wie die CSU mit Strauß. Insofern allenfalls vergleichbar mit de Gaulle und den Gaullisten in Frankreich. Dass Strauß immer auch die Kritik auf sich gezogen hat wie ein großer Baum den Blitz, damit musste die Partei leben und das war auch ein Teil ihrer Darstellung. Auch die Auseinandersetzung und das Leben mit dieser Kritik hat die CSU lange Zeit geprägt. Dass aber heute selbst die alten Strauß-Gegner posthum sein Grabmal verteidigen müssen vor den Maßnahmen eines CSU-geführten Staates, das kann unserer Partei den Boden entziehen. Das ist eine Frage der Ehre.

SZ: Erwarten Sie ein Wort des Bedauerns von Stoiber?

Gauweiler: Edmund Stoiber muss die Divergenz zwischen seinem Handeln und seinem Reden erklären. Schließlich ist dies nicht das erste Mal, dass er im Zu-

sammenhang mit der Beschädigung des Ansehens von FJS hervorsteicht. Ein ehrliches Wort des Bedauerns wäre in der Tat mehr als überfällig.

SZ: Wie sehr wird Stoiber durch diesen Vorgang beschädigt?

Gauweiler: Der ganze Ablauf war blamabel: Am Vormittag wird noch erklärt, Stoiber verurteile den Vorgang als „pietätlos“. Dann erklärt der Finanzminister, die Pfändung werde nicht vollzogen. Am Nachmittag wird die Pfändung aufgehoben und am Abend stellt sich heraus, dass die Verantwortlichen das, was von ihnen als pietätlos kritisiert wurde, seit Wochen wissen und laufen ließen. Das beschädigt die Glaubwürdigkeit und den moralischen Violinechlüssel der CSU. Die CSU ist eine Partei der Traditionsbewahrung, nicht der Traditionszerstörung.

SZ: Was bedeutet das für das eher unterkühlte, mehr von Respekt als von Zuneigung geprägte Verhältnis der CSU zu ihrem Vorsitzenden?

Gauweiler: Der ganze Machtapparat kann reden, was er will: Im Haus der CSU wachsen Eisblumen an den Fenstern. Hinter dem ganzen Vorgang steckt ein moralisches Versagen der Führung, das beängstigend ist.

Interview: Peter Fahrenholz